

Es geht ohne Zertifikate

Der VDB-Physiotherapieverband überreicht der Politik Vorschläge zu neuen lernfeldorientierten Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen.

„Es muss sich zeitnah etwas ändern“, sagte Emmi Zeulner, MdB (CSU), Berichterstatterin für Nichtärztliche Heilberufe, im Rahmen der Übergabe neuer Vorschläge zu lernfeldorientierten Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen und sprach damit den dringenden Reformbedarf der Physiotherapieausbildung an. Der VDB-Bundesvorsitzende, Marcus Troidl überreichte Emmi Zeulner, Dr. Roy Kühne, MdB (CDU), Berichterstatter für Heil- und Hilfsmittel, Peter Aumer, MdB (CSU) und Florian Rott, GKV-Spitzenverband, Konzepte für neue Fachschulausbildungen zum Physiotherapeuten, Masseur und med. Bademeister in Berlin. Damit kommt der VDB-Physiotherapieverband dem dringenden Bedarf nach konstruktiven Vorschläge für eine Reform der Fachschulausbildungen nach.

Die Arbeitsgemeinschaft „Schule“ des VDB-Physiotherapieverbandes unter der Leitung von Wolfgang Oster, Dipl. Med. Päd., Physiotherapeut, Geschäftsführer des Berufsförderungswerks Mainz gGmbH erarbeitete eine lernfeldorientierte Ausbildungs- und Prüfungsverordnung in der Antworten auf folgende Fragen zu finden sind: Welche Inhalte der Ausbildung sind überholt, welche müssen neu aufgenommen werden, wie kann das Zertifikatsproblem und die damit verbundene Entwertung der Ausbildung behoben werden? Welche Qualifikationen sollte das Lehrpersonal nachweisen? Welche Anforderungen muss der Absolvent heute und in den nächsten Jahren erfüllen?

Die Vorschläge integrieren die „Zertifikate“ Manuelle Therapie, Medizinisches Gerätetraining (ex: KG Gerät), Physiotherapeutisch-Neurologische Techniken (ex KG-Neuro) sowie Präventionsarbeit und Rehabilitationssport mit Gruppen in die Ausbildung. Die Massageausbildung gliedert die Manuelle Lymphdrainage ein. Nach dem Curriculum sollen die Absolventen befähigt werden, diese Leistungen gegenüber den Gesetzlichen Krankenkassen zu erbringen. Damit entfielen die kostspielige Weiterbildung mit Basisqualifikationen nach der Ausbildung.

Das Konzept findet auch Antworten auf bereits absehbare künftige Anforderungen durch zunehmende Delegation und gegebenenfalls auch Substitution. Denn die Ausbildung muss künftig die Fähigkeiten zur Anamnese und zum eigenständigen Befund auf dem Gebiet der Physiotherapie sowie der Physikalischen Therapie vermitteln, inklusive der Befähigung zur Erkennung der Grenzen des eigenen Tätigkeitsfeldes, das u. a. durch das zukünftige Berufsgesetz und die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung definiert werden.

Der Überarbeitung der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (APrVO) des Bundes aus dem Jahr 1994 für die Ausbildungen der Berufe Physiotherapeut sowie Masseur und med. Bademeister nach dem Gesetz über die Berufe in der Physiotherapie (MPhG) des Bundes vom 26. Mai 1994 (BGBl. I S. 2515) bedürfen sowohl die Inhalte als auch die Gliederung der derzeit geltenden Ausbildungs- und Prüfungsverordnung. Der Aufbau soll künftig nicht mehr einer Orientierung an Behandlungstechniken folgen, sondern einer Unterteilung in Lernfelder.

Die Vorschläge zeigen, dass die Grundlagen für ein Berufsleben als „reflektierender Praktiker“ mit den Fähigkeiten



zum Verständnis wissenschaftlicher Evidenz und ihrer Umsetzung in therapeutisches Handeln sowie zur interdisziplinären Zusammenarbeit in einem komplexen Berufsumfeld mit multimodalen Störungsbildern in einer Fachschulausbildung gelegt werden können. Ziel ist die Erreichung einer Qualifikation auf dem Niveau des deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) Level 6.

Es bedarf hierfür nicht der grundständigen akademischen Ausbildung im Rahmen eines Bachelorstudiums. Der VDB-Physiotherapieverband sieht den Bedarf für akademisch ausgebildete Physiotherapeuten mit Abschlüssen ab Bachelor wie der Wissenschaftsrat etwa bei 10–20 % der Berufsangehörigen. Künftig bedarf es eines begrenzten Anteils akademisch gebildeter Praktiker für Forschung und Lehre sowie zur Leitung von größeren Teams und Einrichtungen bei der Bewältigung komplexer Behandlungsaufgaben.

Die Versklavung der Therapeuten durch ideologisch aufgeladene an bestimmte Behandlungsarten gebundene Technikgläubigkeit („Durch den Kurs Manuelle Therapie werde ich Manualtherapeut!“) führt in die Irre. Künftige Lehrpläne sollen daher lernfeldorientiert aufgebaut sein und dem Nachwuchs einen bewussten und am Patienten orientierten Umgang mit seinem „Werkzeugkasten“ der Behandlungstechniken vermitteln.

Und: Das Konzept sichert in der vorliegenden Form den Bestand der Ausbildung zum Masseur.

VDB-Physiotherapieverband / Öffentlichkeitsarbeit

Bild 1: Der VDB-Bundesvorsitzende, Marcus Troidl mit Dr. Roy Kühne, MdB (CDU), Berichterstatter für Heil- und Hilfsmittel, Daniela Beißer, AG-Schule u. Heilbäderverband, Emmi Zeulner, MdB (CSU), Berichterstatterin für Nichtärztliche Heilberufe, Hajnalka Röttger, AG-Schule u. bfw Mainz, Peter Aumer, MdB (CSU), Wolfgang Oster, bfw Mainz, Bernd Liebenow, VDB-Landesvorsitzender Berlin-Brandenburg, Norbert Hemrich, Leiter Berufsfachschule Massage d. Universitätsklinikum Würzburg und Florian Rott, GKV-Spitzenverband zeigen die Vorschläge des VDB.

Bild 2: Der VDB Bundesvorsitzende Marcus Troidl überreicht Roy Kühne die Vorschläge für die neuen Fachschulausbildungen.

Bild 3: Bundesvorsitzender Marcus Troidl stellt das von der AG Schule erarbeitete Konzept vor.



... Partner der Selbständigen

www.vdb-physiotherapieverband.de